

Vorschlag

zur

Erweiterung der technischen Hochschule

zu Karlsruhe

durch eine

Abteilung für Handelswissenschaften

von

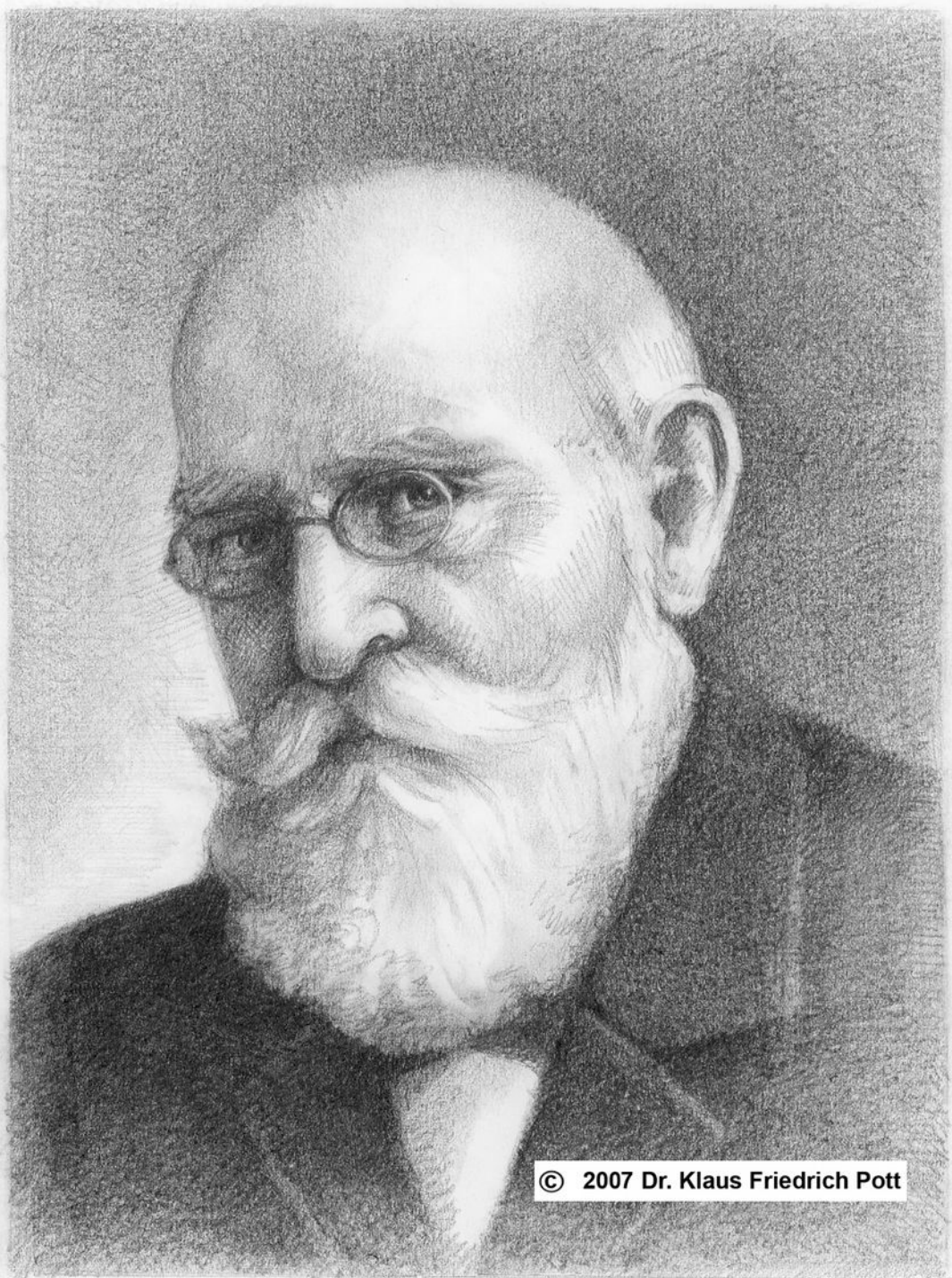
R. Geigel.



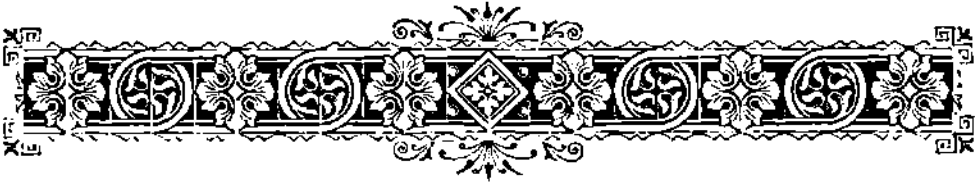
Strasbourg,

Friedrich Vull, Verlagsbuchhandlung

1895



Rudolf Beigel
(1844 - 1915)



Die Nothwendigkeit einer speziellen kaufmännischen, neben einer gründlichen allgemeinen Bildung für den Kaufmann ist heutzutage so sehr in das Bewußtsein weiter Kreise eingedrungen, daß es nur noch selten Einen gibt, der von diesem Bewußtsein nicht durchdrungen wäre. Sichtlich zum Ausdruck kommt dieses Verhältniß auf der einen Seite in der zwar langsam, aber stetig fortschreitenden Verallgemeinerung der Handelsschulen, auf der anderen in der entschieden eingetretenen Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus der Kaufleute selbst. Früher, als der Handel noch in Ketten geschlagen war und seine Bewegungsfreiheit sich kaum über die Grenzen seines engeren Vaterlandes hinauswagen durfte, da gab es freilich weder Handelswissenschaften im engeren Sinn, noch auch Handelsschulen, am allerwenigsten Hochschulen für den Kaufmannsstand. Das Verlangen nach letzteren ist ein Kind der Neuzeit *

* Seitdem ich im Dezember 1887 meine Schrift: „Die Nothwendigkeit einer öffentlichen Handelsschule in Straßburg“ veröffentlichte, in der ich zum ersten Male (S. 32) den Standpunkt vertrat, daß Handelsakademien gegründet werden müßten, welche den zu höherer Stellung berufenen jungen Kaufleuten die nöthigen allgemeinen und fachwissenschaftlichen Vorkenntnisse zu vermitteln befähigt sind, eine Idee, die ich später in meinen Schriften „Die Mängel unseres gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens“ (1893) und „Die Nothwendigkeit eines Lehrstuhles für Handelswissenschaften an den Universitäten“ (1893) noch eingehender behandelte, sind bemerkenswerthe Anläufe zur Verwirklichung dieser Idee genommen worden. Da ist in erster Linie die von Dr. jur. Ludw. Huberti, unter Mitwirkung verschiedener Männer von Ruf, im Jahre 1892/93 in Leipzig gegründete Handelsakademie mit dem Prinzip allseitiger Lehr- und Lernfreiheit zu nennen. Beachtenswerth sind ferner die Schritte, welche der Provinziallandtag der Rheinlande im April v. J. zur Gründung einer eigenen Handelsakademie unternommen hat. Besonderer Erwähnung aber verdient, daß die Regierung in St. Petersburg nach einer Meldung der „Rigaer Zeitung für Stadt und Land“ (vom 6. [28.] August 1894 Nr. 183) auf Anregung des Departementsdirektors Korowalewski beschloffen hat, eine Hochschule für Handelswissenschaften zu gründen.

eine unmittelbare Folge des gewaltigen Aufschwungs, den die wirthschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes in den letzten Jahrzehnten genommen. Genaue Anpassung unserer Industrien an die Weltmarktbedingungen, günstig abgeschlossene Handelsverträge mit dem Auslande und Verbilligung der Frachttarife, das waren die Faktoren, welche diesen Aufschwung ermöglicht und dem deutschen Handel und der deutschen Industrie einen vorderen Platz in der Reihe der Mercantilstaaten verschafft haben. Seitdem Deutschland in diese bevorzugte Position der Welthandelsmächte eingerückt ist, werden, wie ganz natürlich, an den deutschen Kaufmann, inoweit dieser in den Verkehr der Nationen selbstthätig mit einzugreifen hat, Aufgaben gestellt, von denen man früher, wo der überseeische Handel noch in den Kinderschuhen steckte und man von Kolonial- und Handelspolitik wenig mehr als den Namen kannte, keine Ahnung hatte. Diese Entwicklung der Verhältnisse hat es mit sich gebracht, daß der deutsche Kaufmann höheren Ranges und mit ihm auch der deutsche Betriebsleiter sich einer gegen früher vollständig veränderten Situation gegenübergestellt sieht. Dazu tritt, daß! seit den letzten Decennien die ganze Produktionsweise, die Verkehrsmittel und Rohmaterialien, der Absatzmarkt, sowie die einschlägigen Gesetzes- und Rechtszustände, ja man möchte sagen, die gesammte wirthschaftliche Welt eine vollständige Metamorphose durchgemacht, eine gründliche Veränderung an sich hat vollziehen lassen müssen. Für die Leiter unserer großen kaufmännischen und industriellen Etablissements handelt es sich dabei nicht bloß, mit klarem Blick die veränderten Zustände richtig zu erfassen, sondern auch gegenüber der mit den modernen Verkehrs- und Produktionsverhältnissen Hand in Hand gehenden Weltmarktkonstellation, im stetigen Wechsel der Conjunkturen stets die geeigneten Maßregeln zu treffen, um eine möglichste Ausnutzung der dabei in Betracht kommenden Gewinnchancen herbeizuführen, zumal von dem richtigen Erfassen dieser Conjunkturen viel, mandymal alles abhängt. Von hoher Warte herab müssen daher die Träger großer geschäftlicher Verantwortung, wie eine solche mit der Leitung großer Produktions- oder Verkehrsanstalten zusammenhängt, nicht nur allein das weite Gebiet der Erzeugung und des Verbrauchs mit allen ihren Schwingungen, sondern auch die gesammten Geld-, Credit- und Verkehrs-Verhältnisse genau zu übersehen und richtig zu beurtheilen in der Lage sein. Abgesehen hiervon ist der deutsche Kaufmann, inolge der regen und immer mehr noch sich entfaltenden Handelsbeziehungen mit den auswärtigen Hafen- und Stapelplätzen, dazu berufen, die Erzeugnisse des einheimischen Gewerbefleißes weit hinaus in ferne

Länder und Zonen zu tragen. Dies erfordert seinerseits insbesondere gründliche Vertrautheit mit den einschlägigen Rechts- und Verkehrsverhältnissen des Auslandes, sowie mit der Produktionsweise, den Marktpreisen und Zahlungsbedingungen der verschiedenen mit uns im Verkehr stehenden Länder und der handeltreibenden Nationen überhaupt. Zu beachten ist ferner, daß die Notabeln unserer Kaufmannschaft, mehr wie diejenigen irgend eines anderen bürgerlichen Erwerbsstandes, dazu berufen sind, ins Parlament, in die Handelskammern und in die Gemeindeverwaltungen gewählt zu werden, wo sie an der Lösung zahlreicher und wichtiger Tages- und Rechtsfragen mitarbeiten und daher die nöthige Befähigung hierzu besitzen müssen. Für diese großen Aufgaben ist der deutsche Kaufmann in keiner Weise genügend vorgebildet. Wo sollte er auch eine solche Bildung hernehmen? Sind schon die gewöhnlichen Handelsschulen recht dünn gesäet und werden schon diese von den Regierungen recht stiefmütterlich behandelt, so ist eine kaufmännische Hochschule, beziehungsweise ein Lehrstuhl für Handelswissenschaften an den Universitäten oder an den technischen Hochschulen — und nur eine solche Einrichtung wäre im Stande, die Vermittelung höherer kaufmännischer Kenntnisse zu übernehmen — bei uns vollends ein leerer Begriff. In der That besitzen wir zwar eine ganz respectable Zahl von staatlischerseits recht ansehnlich dotirten Hochschulen für Techniker, Künstler, Landwirthe, Forstbeamte, aber zu einer kaufmännischen Hochschule, aus der die jüngeren Berufsgenossen sich für ihre spätere Berufsaufgabe vorbereiten könnten, haben wir es bis jetzt noch nicht gebracht. Welche Bildungsanstalten stehen nun aber — wie die Dinge heute liegen — den jungen Leuten, die an leitender Stelle kaufmännischer oder industrieller Etablissements zu wirken berufen sind, zur Verfügung? Sieht man von den landläufigen Handelsschulen, welche dem Kaufmannsstande allgemein die nöthigen theoretisch vorgebildeten Kräfte erstellen sollen, und mit ihren beschränkten Zielen nur beschränkte Ausbildung zu vermitteln vermögen, ab, so bleibt nur partielles Universitätsstudium, oder — das Ausland übrig. Was nun die Ergänzung des kaufmännischen Bildungsbedarfes durch das Universitätsstudium anlangt, so lassen ja in der That manche Eltern ihre Söhne daselbe insofern einschlagen, als letztere einige Semester Volkswirtschaftslehre, Handelsrecht und Finanzwissenschaft hören. Ob mit diesem Stück- und Flickwerk dasjenige Ziel erreicht wird, welches für diese jungen Leute erstrebenswerth wäre, ist mehr als fraglich, da dieser Unterricht nichts Abgeschlossenes bietet, und ihm der Schwerpunkt des Ganzen, nämlich die seminaristische Thätigkeit, besonders in den eminent praktischen Fächern,

wie Buchführungslehre, kaufmännische Arithmetik, praktisches Wechselrecht, Handelsgeographie, Conto-Correntlehre, Waarenkunde, die Lehre von den Bilanzen u. s. w. fehlt.

In Erkenntnis dieser Mangelhaftigkeit nimmt denn auch ein anderer Theil der begüterten Kaufleute und Industriellen Veranlassung, ihre Söhne behufs Erlangung der nöthigen fachwissenschaftlichen Befähigung in das besser versorgte Ausland, und zwar theils in die Handelsakademie nach Antwerpen, oder in die école des hautes études commerciales nach Paris — wo mit Vorliebe die oberelsässischen Großindustriellen ihre Söhne studiren lassen — zu senden, woselbst allerdings muster-giltige, vom Staat, der Gemeinde und der Handelskammer reichdotirte Hochschulen dem Handel und der Industrie ihre Elitekräfte liefern. Auch Oesterreich hat ausgezeichnete Handelsfachschulen, an deren Spitze die Wiener Handelsakademie (Direktor Regierungsrath Dr. Senndorfer) steht, wie überhaupt für den Handelsunterricht in Oesterreich weit mehr als bei uns gethan wird, obschon in Oesterreich von 100 erwerbsfähigen Personen 62 der Landwirthschaft und nur 27 der Industrie und dem Handel angehören, während in Deutschland von 100 Personen 47 auf die Landwirthschaft und 45 auf Industrie und Handel fallen. Freilich sind auch diese, wie alle ausländischen Anstalten, da ihnen sämmtlich gerade das Charakteristische einer Hochschule, nämlich die Lehr- und Lernfreiheit fehlt, keine Hochschulen im Sinne unserer deutschen Universitäten. Indes sind sie doch insgesammt besser dotirt und haben in Folge dessen einen erweiterteren Lehrplan als unsere Fachschulen. Aber — so fragen wir — ist dieser Zustand des Volkes der Denker und der Mächtigkeit des deutschen Reiches würdig? Geziemte es sich nicht vielmehr, selbst bahnbrechend vorzugehen? Und ist man schließlich dem Handel, diesem mächtigen Träger unserer Volkswirthschaft, ein solches Vorgehen nicht schuldig? Bejaht man diese Fragen, so kann es nicht schwer fallen, zuzugeben, daß die Lösung derselben nur in der Einrichtung eines akademischen Studiums für die dem höheren Handel sich widmenden jungen Leute gefunden werden kann. Freilich müßte das Studium mit Rücksicht auf das zu leistende Pensum eine Zeit intensiver Arbeit sein, weshalb auch der Studiosus rer. mere. jedem Streben nach studentischen Neußerlichkeiten möglichst fern zu bleiben hätte. Aus eben diesem Grunde muß es auch befremden, daß gerade der Tuchfabrikanten-Verein von Aachen-Burtscheid nur solche Neußerlichkeiten anstrebt, indem er, wie die „Frankfurter Zeitung“ vom 12. August 1894 (Nr. 222 II. Morgenblatt)

zu melden weiß, der Schaffung eines „Handelsassessors“ das Wort redet. Warum nicht auch gleich „Handelsreferendar“? Das fehlte noch, wenn nun noch gar auch im Handel, in diesem rein praktischen und überaus nüchternen Beruf, der nur mit kalten Zahlen rechnet und jedem zwecklosen Formen- und Titelwesen abhold ist, denjenigen jungen Leuten, „denen“, wie der obengenannte Verein sagt, „durch ererbte Stellung und Besitz bestimmte Bahnen gewiesen sind“, offizielle Titel beigemessen werden müßten. Dieses Bestreben kennzeichnet so recht die Titellust, die nirgends mehr als wie bei uns in Deutschland und außer bei uns vielleicht nur noch in Rußland eingerissen ist, wo jeder Mensch, vom Minister bis herab zum einfachen Schaffner, seinen Titel tragen und sein Examen hinter sich haben muß und der Mann von Etiquette überhaupt erst mit dem „Assessor“ anhebt. Und nicht genug damit, soll gar dieser Titel bloß den Söhnen reicher Leute, der *jeunesse dorée* der *haute finance*, zugebacht werden! Nein! damit kann dem Handel nicht gedient sein. Was ihm fehlt, sind: gediegene Kräfte, gleichviel aus welchen Klassen diese sich rekrutiren, vertheilt nach den drei Richtungen hin: Kleinhandel, Mittelgeschäfte und Großbetrieb, speziell für die leitenden Stellungen im Großbetrieb, herangebildet durch ein eigenes akademisches Studium, welches allen jungen Leuten, die die geeignete Vorbildung haben, zugänglich sein muß.

Daß es mit dem bisherigen Bildungsgange der zu höheren Stellungen berufenen jungen Kaufleute nicht weiter so gehen kann, leuchtet nach dem Gesagten ein; das wird auch von fast sämtlichen Handelskammern unumwunden zugegeben, ebenso wie diese Körperschaften in ihren Berichten eingestehen, daß der Mangel an geeigneter höherer Ausbildung von den leitenden kaufmännischen Kreisen als ein schwerer Mißstand und die Einführung eines höheren kaufmännischen Studiums als ein dringendes Bedürfnis empfunden wird. Wenn einzelne Wenige noch gegenteiliger Ansicht sind, so sind das immer solche, die über den engherzigen Krämerstandpunkt sich nicht zu erheben vermögen, Leute, die da glauben, daß es sich, jaßt wie in der „guten, alten Zeit“, wo man sich auf vielleicht gebahntem Wege noch mit den einfachsten Mitteln praktischer Kenntnisse forthelfen konnte, auch heute noch mit der bloßen Routine auskommen ließe. Allein die guten Leute sehen nicht, daß sie mit ihrem Standpunkte auf einem Boden stehen, der längst nicht mehr unserer Zeit angehört. *Tempi passati!* Jene Zeiten sind längst vorbei. Entweder ebenbürtig, wenn nicht gar überlegen, gegenüber den verschiedenen mit uns konkurrierenden Nationen auf dem Weltmarkt dastehen, oder auf den Mitbe-

werb um die Palme eines Handelsstaates ersten Ranges überhaupt verzichten, — das ist der springende Punkt der ganzen Konkurrenzfrage. Mitschwimmen, oder untergehen, heißt heute die Losung. Nun sieht sich aber der deutsche Kaufmann Schritt für Schritt den rührigen, vielfach auf günstigeren Vorbedingungen und älteren Besitz gestützten Nebenbuhlern des Auslandes gegenübergestellt, mit denen ein schweres Stück Konkurrenzarbeit bestanden werden muß, wenn der noch junge Ruf des deutschen Handels und der deutschen Industrie festgehalten, sichergestellt und weiter entwickelt werden soll. Da gilt es denn mit dem vollen Rüstzeug geistiger Ueberlegenheit auf den Plan zu treten und mit diesem Machtmittel, dem einzigen das es gibt, der Konkurrenz die Spitze zu bieten und sich den Weltmarkt zu erobern.

Diese geistige Ueberlegenheit kann nur erreicht werden, wenn man die Bildung der hierbei in Betracht kommenden Menschenkräfte nicht bloß mit dem Einjährigen-Zeugnis und vielleicht noch mit den mit dem Betrieb unmittelbar zusammenhängenden Fachkenntnissen abschließen läßt, sondern wenn mit dieser Bildung weiter, viel weiter gegangen und der zur Leitung eines größeren Handelshauses, eines industriellen Establishments, eines Geldinstituts, oder einer Versicherungsanstalt, Kheberei, eines Expeditions- und Exportgeschäfts u. dgl. berufene junge Mann bei Zeiten neben den Fachkenntnissen, welche der spezielle Betrieb von ihm fordert, gleichzeitig mit den mannigfachen Tagesfragen, mit den Grundjügen und Forschungsergebnissen der Gesellschaftslehre und Nationalökonomie, mit der Sozial-, Handels- und Finanzpolitik, mit dem Staats- und Verwaltungsrecht, sowie der Finanzwissenschaft, sodann mit der Handels-, Konkurs- und Wechselgesetzgebung, mit der Handelsbetriebslehre und den weiteren, in das kaufmännische und öffentliche Leben eingreifenden Rechtsgebieten nach einem geordneten Plan vertraut gemacht wird. Da unsere heutigen Unterrichtsanstalten eine solche Vorbildung nicht zu bieten vermögen, aber auch auf dem Wege der Praxis eine solche nicht erreicht werden kann, so ist eine Erweiterung der wissenschaftlichen Bildung durch ein regelrechtes Studium gerade in denjenigen Wissensgebieten dringend geboten, welche vorstehend näher angegeben wurden bezw. mit der Ausbildung des Berufs mehr oder weniger zusammenhängen.

Daß der Staat ein vitales Interesse an der Frage einer fach- und fachgemäßen Ausbildung der jungen Kaufmannswelt im Allgemeinen hat, ist klar, weil unser heutiges Staatswesen an dem Gedeihen von Handel und Industrie in hervorragendem Maße theilhaftig ist und es ihm

auch vom Standpunkte der Steuertüchtigkeit aus keineswegs gleichgiltig sein kann, ob der Kaufmannsberuf in intelligenter, oder doch verständiger Weise ausgeübt wird, oder nicht. Auch scheint bei den sich immer weiter entwickelnden und immer komplizirter sich gestaltenden Handelsinteressen im Auslande die Zeit nicht mehr fern, wo die Regierungen dazu werden übergehen müssen, ihren auswärtigen Vertretungen ebenjogut akademisch gebildete Kaufleute beizugeben, als sie mit Bezug auf technische oder juristische Fragen ebenfalls junge Leute mit einem dementsprechenden akademischen Studium jenen Vertretungen zuteilen. Dieser Umstand erheischt gebieterisch, daß der Staat, ebenso wie er durch höhere Unterrichtsanstalten seine Beamten für die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung heranbilden läßt, und in gleicher Weise wie er des Weiteren die Mittel zur Ausbildung von Ärzten, Juristen, Geistlichen, sodann von Bergassessoren, Forstleuten, Landwirthen u. s. w. u. s. w. bietet, auch der Handelswelt gegenüber eine gleiche Verpflichtung übernimmt, indem er Einrichtungen schafft, die in dem angedeuteten Sinne ihre Wirksamkeit entfalten können.

Wenn aber ein Land zur Verwirklichung der hier vertretenen Idee prädestinirt erscheint, so ist es unseres Erachtens unser Nachbarstaat, das Großherzogthum Baden, mit seinem stark ausgeprägten Handelsverkehr und seiner blühenden Industrie, jenes Baden, das unter der weisen Regierung eines edlen, die Bedürfnisse unserer modernen Verkehrsinteressen mit tiefem Verständnis überschauenden Fürsten stehend, schon so oft zu Ruh und Frommen seiner selbst und als Vorbild für andere, weit größere Staaten als es selbst ist, die Initiative ergriff und bahnbrechend vorging. Wie wäre es, wenn dieses Baden, in welchem die Handelsfreiheit schon frühzeitig eine Stätte fand und das für die Entwicklung Deutschlands stets von so hoher Bedeutung gewesen, an seiner berühmten technischen Hochschule zu Karlsruhe ein Studium für Handelswissenschaften einrichtete, und zu diesem Behufe einen Lehrstuhl für die engeren Fachdisziplinen gründete, mit anderen Worten, wenn dasselbe seinem Polytechnikum eine Abtheilung für Handelswissenschaften einfügte? Wir glauben, daß mit einer solchen Einrichtung die Anstalt erst recht eigentlich zu einem wirklichen Polytechnikum erhoben würde, da diesen sich so nennenden Bildungsinstituten heute allgemein noch beim Mangel der hier angeregten Abtheilung der eigentliche Schlußstein fehlt. Auch die natürliche Beschaffenheit und Lage des Landes würde — soweit diese Faktoren dabei in Betracht kommen — entschieden für eine solche Schöpfung

sprechen. Der Volkszahl nach der fünfte Staat des deutschen Reiches, bildet das Großherzogthum Baden den schönsten und volkreichsten Theil von Süddeutschland. Seine an Hessen, die bayerische Pfalz, sowie an die Schweiz, das Elsaß, Württemberg und Hohenzollern anstoßenden Grenzen und die regen, von Alters her datirenden freundnachbarlichen Beziehungen zu diesen Ländern vermitteln dem Lande einen überaus lebhaften Verkehr nach allen Richtungen hin, welcher durch den Rhein, den Neckar und den Bodensee, sowie durch ein weitverzweigtes Eisenbahnnetz gefördert wird, und lassen es auch von diesem Gesichtspunkte aus für die Einrichtung als wohl geeignet erscheinen.

Betrachtet man den Vorschlag vom merkantilen Standpunkte aus, so ist Baden nicht nur wohl geeignet, sondern nachgerade dazu berufen, dem höheren Handelsunterricht in seinem Unterrichtsweisen eine Stätte zur Entfaltung seiner segensreichen Thätigkeit einzuräumen. Noch vor 1835 vornehmlich ein ackerbautreibendes Land, hat dasselbe seine Gewerthätigkeit und Fabrikindustrie so außerordentlich vervielfältigt, daß es heute an der industriellen Gesamtproduktion des deutschen Reiches einen namhaften und in einzelnen Zweigen einen hervorragenden Antheil hat. Seine Textilindustrie, besonders in Baumwolle und Seide, sowie Fabrikation von Bijouterien (Pforzheim), ebenso wie seine Rübenzuckerfabrikation (Waghäusel u. a. m.) haben einen weitverbreiteten Ruf. Eine eigenthümliche Industrie hat Baden an der sog. Schwarzwälder Uhrenfabrikation, welche allein gegen 13 000 Menschen (in Furtwangen, Billingen, Triberg, Lenzkirch) beschäftigt. Alle diese, sowie die Landesindustrien überhaupt, und nicht zuletzt die rührigen badischen Handelskammern, würden es nur mit Freuden begrüßen, wenn im Lande eine Unterrichtsstätte sich befände, an welcher die dazu berufenen jungen Leute sich diejenige Vorbildung aneignen könnten, die da nöthig ist, um einem großen kaufmännischen oder industriellen Betrieb oder Etablissement, gleichviel in welcher Branche, mit Erfolg vorzustehen, und dasselbe auf der Höhe der modernen Zeit mit ihren hochgeschraubten Anforderungen zu erhalten. Aber nicht nur allein würde das eigene Land selbst der neu zu errichtenden Abteilung das nöthige Kontingent von Studirenden zuführen; auch die Nachbarstaaten würden zwecks Gewinnung tüchtiger Kräfte für ihre großen Etablissements von der Neueinrichtung ausgiebigen Gebrauch machen. In der That müßte denn die Tendenz der Abteilung für Handelswissenschaften die sein, nicht bloß ausschließlich lokal begrenzten Interessen zu dienen, sondern seine befruchtende Thätigkeit auch auf weitere

Gebiete auszudehnen. Nur gewöhnliche Handelsschulen haben den lokalen Interessen der Gemeinde oder des Bezirks, in dem sie gerade wirken, zu dienen, während der Nutzen der an die Hochschule anzugliedernden neuen Abtheilung weit über diese Grenze hinaus gehen muß. Darum sind denn auch jene von den Gemeinden bezw. Bezirken oder Kantonen, Einrichtungen, wie die vorgeschlagenen, aber vom Staate zu gründen und zu unterhalten.

Zwischen der einheimischen Industrie und der Neueinrichtung aber würde sich bald jene befruchtende, beiden Theilen zu statten kommende Wechselwirkung herausbilden, wie eine solche gewöhnlich sich da manifestirt, wo zwei Faktoren, von gleichen oder verwandten Intentionen erfüllt, sich gegenseitig brauchen und einander in die Hand arbeiten. Die Industrien würden den Studirenden der Abtheilung für Handelswissenschaften bei den Exkursionen nach ihren Bezirken als ein trefflicher Anschauungsunterricht dienen, das um die Handelsabtheilung erweiterte Polytechnikum würde seinerseits den Industrien die für die kaufmännische Leitung erforderlichen Kräfte zuführen können. Es ist ja wahr, sehr viele dieser Industrien, wie z. B. diejenigen im Wiesenthal, im Oberrheinthal, im mittleren Schwarzwald, besonders aber die Fabriken in Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Freiburg, Ettlingen, Lahr, Konstanz, Offenburg und Weinheim haben sich eines festbegründeten Rufes zu erfreuen. Indes gilt es bei dem heutigen Konkurrenzkampfe und der geforderten äußersten Anspannung nicht bloß auf dem ausgefahrenen Geleise sich fortzubewegen, sondern neue Absatzgebiete aufzujuchen, andere, vielleicht billigere Betriebsmittel, ausfindig zu machen, frische Artikel auf den Markt zu bringen. Denn auch hier gilt das Sprichwort: „Stillstand heißt Rückschritt.“ Um alle diese mit der Betriebsleitung zusammenhängenden Probleme zu lösen, sind stark ausgeprägte Individualitäten, Männer, die im gegebenen Falle ihre eigenen Wege zu gehen verstehen, an der Spitze der Geschäfte nötig; und wer weiß, ob die badischen Industrien im internationalen Wettbewerb nicht noch mehr erreichen könnten, als sie bis jetzt erreicht haben, wenn ihnen durchweg Leiter zur Verfügung ständen, die mit dem ganzen Rüstzeug des modernen Wissens ausgerüstet, die Geschäfte zu besorgen hätten. Dabei sind wir weit davon entfernt, der Tüchtigkeit derjenigen Betriebsleiter, welche heute schon, und ohne eine Hochschule besucht zu haben, voll und ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, auch nur mit einem Wort zu nahe treten zu wollen. Im Gegentheil, „Hut ab“ vor dem Selbmadman,

vor Leuten, die ganz von selbst das aus sich machten, was sie sind; ihnen gebührt doppelte Anerkennung, wenn sie ohne geregelten Fachunterricht zu hohen Stellungen sich emporzuschwingen vermochten. Aber solche Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Geniale Geister brechen sich eben überall eigene Bahn. Aber ist damit etwa gesagt, daß, weil es Fälle gibt, in denen hervorragende Männer auch auf anderem Wege, als auf dem der streng wissenschaftlichen Schulung Großes geleistet haben, jene Schulung nicht der geordnete und für den Durchschnitt geeignete Weg ist? Man darf daher, so lange die Mehrzahl der Menschen, auch der am höchsten gebildeten, nicht genial ist, die Wege der Ausnahme nicht zum Maßstabe für allgemeine Einrichtungen machen.

Bezüglich des Kostenpunktes der in Vorschlag gebrachten Einrichtung sei bemerkt, daß dieser lange nicht so hoch zu bemessen ist, als man da und dort vielleicht annehmen könnte. Keinesfalls ist derselbe so groß, daß er nicht mit der größten Bequemlichkeit vom Lande getragen werden könnte, zumal Baden immer noch in der glücklichen Lage ist, sein Budget mit einem Ueberschuß von nahezu 30 Millionen abzuschließen zu können. Auch würden diese Kosten durch die wirthschaftlichen und sozialpolitischen Vorteile, welche die Einrichtung im Gefolge haben würde, mehr als aufgewogen werden. Was will auch der Kostenpunkt in einem Lande besagen, in welchem, wie in Baden, so viel für Bildung und Unterricht gethan wird? Man muß nämlich wissen, daß das 15 080 qkm. Fläche enthaltende und 1 658 000 Einwohner zählende Land 2 Universitäten (Heidelberg 1171 Hörer 1890/91 und Freiburg 1230 Hörer 1890/91), ein Polytechnikum (Karlsruhe), 14 Gymnasien, 2 Progymnasien, 2 Realgymnasien, 1 Realprogymnasium, 6 Realschulen und 23 Bürgerschulen besitzt, an welchen (1888/89) 11 352 Schüler unterrichtet werden. Außerdem hat das Land 7 höhere Mädchenschulen mit 2821 Schülerinnen, 1587 Volksschulen mit etwa 250 000 Schülern, ferner verschiedene Lehrerseminare, Präparandenschulen, Kunsthandwerker-, Gewerbe- und landwirthschaftliche Schulen, sowie eine ganze Anzahl sonstiger Bildungsanstalten, ganz abgesehen von den 220 Privat-, Lehr- und Erziehungsanstalten. Nahezu 3 Millionen Mark gibt das Land jährlich allein für Unterrichtszwecke aus; sollte da nicht auch etwas für die Heranbildung junger Betriebsleiter durch eine eigene Abteilung für Handelswissenschaften übrig bleiben? Baden war es auch, welches mit seinem Polytechnikum allen übrigen Staaten vorbildlich war. Denn polytechnische Schulen, welche sich zwar der eigentlich akademischen Leistung und

Organisation näherten, aber immer doch Schulen blieben, gab es schon früher, und zwar außer Karlsruhe in Darmstadt, Hannover, Augsburg, München u. s. w., aber die erste dieser Anstalten, welche zur Organisation und zur Bedeutung eines wirklichen Polytechnikums einen raschen Anlauf nahm, war die polytechnische Schule in Karlsruhe, die durch ihre Einrichtung von 1832, vor allem aber durch Redtenbacher's bahnbrechende Wirksamkeit (1857—1863) den Standpunkt einer höheren Gewerbeschule aufgab und die Anstalt zu einer wahren — der ersten — deutschen technischen Hochschule in freier Anlehnung an das Vorbild der deutschen Universitäten erhob. Die übrigen 8 deutschen Anstalten (Berlin, Hannover, Aachen, München, Dresden, Stuttgart, Darmstadt und Braunschweig) sind erst später dem Vorbilde Karlsruhe's gefolgt. Warum sollte also Baden nicht auch mit der Einrichtung der vorge schlagenen Abtheilung an seiner technischen Hochschule in Karlsruhe den übrigen Staaten zum Muster dienen können? Im Gegentheil, wir sind der festen Ueberzeugung, daß es diesen thatsächlich zum Vorbilde würde, wenn die Einrichtung erst ihre Lebens- und Leistungsfähigkeit dargethan haben wird; und daß daran nicht zu zweifeln, das verbürgt schon die Vergangenheit der Anstalt und nicht zum kleinsten Theile der ausgezeichnete Lehrkörper, der stets an derselben wirkt.

Man könnte man vielleicht einwenden: da in der Rheinprovinz, wo im April 1894 der Vorschlag zur Gründung einer Handelsakademie im Schoße des Provinziallandtages zur Berathung stand, dieser Vorschlag abgelehnt wurde, weshalb diese Frage erst wieder anderswo aufnehmen, wo ihr doch nur ein gleiches Schicksal bevorstände? Allein der Hinweis auf die Rheinprovinz würde hier als stichhaltig nicht betrachtet werden können. Denn zunächst war der Plan zur Errichtung einer eigenen, selbstständigen Handelsakademie, wegen der Zweckwidrigkeit und der bedeutenden Kosten, die damit in Aussicht standen, von vornherein ein so unglücklicher, daß er für jeden Kenner der einschlägigen Verhältnisse als ein todtgeborenes Kind betrachtet werden mußte, so daß man sich nur wundern kann, wie überhaupt ein solcher Vorschlag das Licht der Welt erblicken konnte. Trotzdem haben sich — und das sei hier immerhin zum Ruhme der Rheinlande gesagt — von den 21 befragten Handelskammern des Landes nicht weniger als 10 für die Bedürfnisfrage, ohne jeden Vorbehalt, ausgesprochen, während 2 die Einrichtung einer Handelsakademie als wünschenswerth bezeichneten und 6 die Bedürfnisfrage verneinten. Von den städtischen Verwaltungen entschieden sich 3 für,

3 gegen die Handelsakademie. Man sieht also, daß die Idee, trotz ihrer unpraktischen Formulirung eine ganz wesentliche Anzahl von Freunden für sich hatte. Im Uebrigen hat die rührige Handelskammer zu Bonn beim Kultusministerium noch im vergangenen Frühjahr Schritte gethan, um die Idee in veränderter Gestalt doch noch durchzubringen. Wer übrigens die Verhandlungen, welche dieserhalb im Schoße des Provinziallandtags gepflogen wurden, aufmerksam verfolgt hat, dem wird es nicht entgangen sein, daß die Verteidiger des Planes allerdings von den besten Absichten befeelt waren, daß dieselben aber doch wohl kaum auf der Höhe ihrer Aufgabe standen, sonst hätten die sadenscheinigen Einwände des Herrn v. Stumm, welche dieser gegen die Handelsakademie vorzubringen mußte, nicht so schwach beantwortet werden dürfen, sondern vielmehr leicht zu Schanden gemacht werden müssen, da die Gegnerschaft des Freiherrn v. Stumm — wir können hier füglich auf die Einzelheiten nicht näher eingehen — in einigen Zügen „matt“ zu setzen war. Aus dieser Sachlage könnte also Baden eher einen Ansporn für sich erblicken als sich dieserhalb Zurückhaltung aufzuerlegen.

Diese Thatsache vorausgeschickt, liegen die Verhältnisse gerade in Karlsruhe außerordentlich günstig. Die Stadt mit ihren 73 684 Einwohnern (einschließlich Mühlberg 1890) ist eine der anmutigsten des Landes, hübsch und gesund gelegen, frei von der vielfach für die jungen Leute verderblichen Großstadtluft, andererseits Residenz und schließt naturgemäß vornehm, sowie ein stark entwickeltes geistiges Leben in sich. Karlsruhe war es denn auch zuerst, welches seit 1893 das erste Mädchengymnasium eröffnet hat. Außerdem ist die Stadt der Sitz aller Centralverwaltungen, der großherzoglichen Hof- und Landesbibliothek mit 156 842 Bänden und 3725 Handschriften (1892), zahlreicher Bildungsanstalten, so unter anderem einer Kunstschule, einer Kunstgewerbeschule mit Museum, Malerinnenschule, Baugewerbe-, Gewerbe-, Obst- und Wiesenbau-, sowie einer Handelsschule. Die Stadt beherbergt ferner verschiedene Alterthümer, mineralogische, geologische, zoologische und ethnographische Sammlungen, sowie ein Münzkabinett, außerdem eine große Anzahl bedeutender industrieller Etablissements, sowie ein lebhaft entwickeltes gewerbliches Leben. Dies beweist schon der Umstand, daß nicht weniger als 20 Privatbank- und Wechselgeschäfte neben der Reichsbank, der Filiale der Badischen Bank, sowie der Rheinischen Creditbank in der Stadt, welche gleichzeitig der Sitz zahlreicher Konsulen des Auslandes ist, domizilirt sind. Besonders wichtig aber für den hier angeregten Vor-

schlag, ist, daß in der technischen Hochschule* der ganze Unterbau der Einrichtung bereits gegeben ist. Weder gibt es hier kostspielige Bauten aufzuführen, noch auch einen besonderen Lehrkörper zu erstellen, ebensowenig kommt eine eigene Verwaltung in Betracht, so daß die Verwirklichung des Planes mit verhältnismäßig geringen Kosten perfekt gemacht werden könnte. Das einzige, was in finanzieller Beziehung in Betracht käme, wäre die Anstellung einiger tüchtigen Lehrkräfte, die Anlage bestimmter Fachsammlungen, die Einrichtung eines Seminars für die praktischen Arbeiten und die Ergänzung der Bibliothek für die an der Hochschule noch nicht vorhandenen Fächer. Für die Waarenchemie könnte das chemische Laboratorium in Mitbenutzung genommen werden, ebenso wie einzelne Fächer, z. B. Nationalökonomie, Finanzwissenschaft u. dgl. von den schon jetzt an der Anstalt wirkenden Dozenten vorgetragen werden könnten. Dabei würden die reichhaltigen, botanischen und sonstigen Sammlungen der Anstalt auch der neuen Abtheilung vorzügliche Dienste leisten können. Andererseits wäre den Besuchern der technischen Abtheilungen der Hochschule, wie beispielsweise den Architekten, Pharmazeuten, Chemikern, oder Forstwirthen eine willkommene Gelegenheit geboten, auch die um das Handelsstudium sich gruppierenden Vorlesungen zu hören und eventuell im Handels-Seminar mit praktisch zu arbeiten. Da die von der Anstalt herangebildeten Fabrikanten, wie dies vielfach zu gehen pflegt, auch den kaufmännischen Theil ihrer Aufgabe selbst besorgen, mindestens aber diesen Theil zu übersehen und zu beurteilen in der Lage sein müssen, so könnten die betreffenden jungen Leute in bequemster Weise auf derselben Anstalt, an der sie sich für den technischen Theil ihrer Aufgabe heranbilden, auch gleichzeitig für den kaufmännischen Theil ihres späteren Berufes sich vorbereiten. Darin liegt ein wesentlicher Vorteil, da, bei der derzeitigen Organisation der technischen Hochschule, die Ausbildung akademisch geschulter Kräfte, welche technisches und kaufmännisches Wissen mit einander verbinden, nicht durchführbar ist. Nach derartigen Kräften besteht aber ohne Frage schon jetzt ein nicht geringes Bedürfnis, wie die häufigen und lebhaften Klagen, welche in dieser Hinsicht seitens der kaufmännischen Interessenvertretungen verlautbar werden, zur Evidenz beweisen. Dabei wäre ein etwaiger Uebergang von einem

* Mit ihr ist eine Forstakademie verbunden. Der Lehrkörper besteht (Sommer 1893) aus 41 Professoren, 16 Lehrern und Privatdozenten, 13 Assistenten. Die Zahl der Studirenden beträgt (Sommer 1893) 634 und 47 Hospitanten.

Studium zum andern, etwa vom chemischen zum kaufmännischen etc. und vice versa, falls erst später sich herausgestellte Neigung oder Befähigung einen solchen Wechsel angezeigt erscheinen lassen, in Folge der räumlichen und wissenschaftlichen Verbindung der Handelsabteilung mit der bisherigen Anstalt, gegebenenfalls leicht möglich gemacht, ohne daß irgend welcher Verlust an aufgewandten Mitteln oder Studienzzeit einzutreten bräuchte. Außerdem würden auch angehende Beamte des Steuer-, Post-, Zoll- und Eisenbahnfaches, die Gewerberäte, wie überhaupt die höheren Kommunal-, Staats- und Reichsbeamten sich auf der durch die Handelsabteilung erweiterten Hochschule für manche Zweige ihrer Berufsthätigkeit besser Vorbilden können.

Sämmtliche für die fragliche Einrichtung in Betracht kommenden Gesichtspunkte lassen sich in folgenden Sätzen formuliren:

- 1) Die technische Hochschule in Karlsruhe erfährt eine Erweiterung in dem Sinne, daß neben ihren sechs bereits bestehenden Abteilungen an ihr eine Abteilung für Handelswissenschaften eingerichtet wird.
- 2) Als Voraussetzung für den erfolgreichen Besuch der Abteilung für Handelswissenschaften wären diejenigen Bedingungen maßgebend, welche für die Besucher der übrigen Abteilungen der Hochschule auch bindend sind. Und in dieser Beziehung bestimmt das Programm, daß die Maturitätszeugnisse eines deutschen Gymnasiums, Realgymnasiums, oder einer deutschen Realschule I. Ordnung zum unmittelbaren Eintritt in die Anstalt berechtigen, während junge Leute, denen solche Zeugnisse nicht zur Seite stehen, den erforderlichen Grad allgemeiner Bildung durch anderweitige Zeugnisse nachzuweisen haben. Daß der Besitz des Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Militärdienst als unzureichend für die Aufnahme in die Anstalt betrachtet wird, ist eine durchaus praktische Maßregel, weil junge Leute, welche nicht über diese Grenze hinausgekommen sind, im Allgemeinen nicht die erforderliche geistige Reife besitzen, um von den Vorlesungen an der Hochschule den entsprechenden Nutzen zu ziehen.
- 3) Hospitanten oder Hörer dürfen unter den an der Anstalt üblichen Bedingungen zum Besuch der Vorlesungen auch ohne die geforderte Vorbildung zugelassen werden.
- 4) Das Studium der Handelswissenschaften an der Anstalt hätte im Allgemeinen vor Eintritt in den praktischen Lebenslauf zu erfolgen.

Im Uebrigen bleibt die Zeit hierfür dem freien Ermessen der Studirenden überlassen. Bindende Vorschriften hierüber zu erlassen, wäre unzweckmäßig.

- 5) Der Unterricht ist einerseits in Form von freien Vorträgen und andererseits in Form seminaristischer Uebungen zu vermitteln. Die freien Vorträge zerfallen in gemeinsam mit den andern Abteilungen abzuhaltende Collegien und in solche, welche speziell nur in der Handels-Abteilung abgehalten werden.
- 6) Die gemeinsam abzuhaltenden Collegien erstrecken sich auf folgende Lehrfächer: Nationalökonomie, soziale Gesetzgebung, Finanzwissenschaft, Grundzüge des Civil- und Staatsrechts, Botanik und Zoologie, Gewerberecht, Statistik, politische Arithmetik, Eisenbahnbetrieb- und Versicherungswesen, Chemie und Physik, Stenographie, fremdsprachliche Korrespondenz und Konversation.

Die speziellen Collegien der Handelsabtheilung haben folgende Fächer zu umfassen: Handels- und Seerecht, Wechsel- und Konkursgesetzgebung, Bank- und Börsenwesen, Handels- und Zollpolitik, Stempelsteuergesetzgebung, Internationale Münz-, Maß- und Gewichtskunde, kaufmännische Arithmetik, Buchhaltung und Bilanzierungskunde, Handelskorrespondenz, Handelsbetriebslehre, Handelsgeographie und Waarenkunde.

- 7) Zur vollkommenen und fruchtbringenden Verarbeitung des Lehrstoffes ist ein Studium von 6 Semestern erforderlich.
- 8) Am Schlusse des Studiums sind mündliche und schriftliche Prüfungen vorzunehmen, über deren Bestehen eine Urkunde ausfertigt wird. Diese Urkunde sollte zum Eintritt in den Konsular- und Reichsbankdienst berechtigen. Im gewöhnlichen Geschäftsbetrieb werden mit solchen Urkunden ausgestattete junge Leute, bei deren Eintritt in den praktischen Beruf, in der Regel wohl nur eine kurze Volontärzeit durchzumachen haben, um dann sehr bald Stellen einzunehmen, die ihrem Bildungsgange bzw. ihren individuellen Fähigkeiten entsprechen.
- 9) Im Uebrigen sollten Handelskurse, welche für den gewöhnlichen kaufmännischen Beruf vorzubereiten haben, ähnlich wie in Sachsen, an das staatliche Schulsystem möglichst ausgiebig angegliedert werden. An den neunklassigen höheren Schulen, als auch bei den Real- und höheren Bürgerschulen wären 2-3-jährige Fachkurse von der Tertia bzw. Sekunda ab anzugliedern, welche mit einer Abiturienten-

Prüfung abzuschließen und zur Vorbereitung für den Besuch der Handelsabteilung an der Hochschule zu dienen hätten.

10) Unter Berücksichtigung der heute schon an der Anstalt vertretenen Fächer würden nur die vorstehend unter Ziffer 6 A. 2 aufgeführten speziellen Disziplinen neu einzuführen sein. Letztere würden die Anstellung von im Ganzen vier neuen Lehrkräften erforderlich machen, und zwar:

für Handels-, See-, Wechsel- und Konkursrecht . . .	1	Lehrkraft
„ Bank- und Börsenwesen, Handels- und Zollpolitik, Stempelsteuergesetzgebung und Münz-, Maß- und Gewichtskunde	1	„
„ Buchhaltungs- und Bilanzierungskunde, Handelskorrespondenz und kaufmännische Arithmetik	1	„
„ Handelsgeographie und Waarenkunde	1	„

11) Das Gehalt dieser Lehrkräfte müßte, da nur Männer mit bewährten Namen zu berufen wären, weit genug bemessen sein, um denselben eine bequeme und sorgenfreie Existenz zu sichern, damit dieselben ausschließlich ihrer Wissenschaft leben können. Von diesem Gesichtspunkte aus wäre ein Durchschnitts-Jahresgehalt von *M* 6000 für jede Lehrkraft nicht zu hoch gegriffen.

Darnach würden betragen:

1) Die einmaligen Ausgaben.

a) Für Einrichtungskosten mit Einschluß etwaiger baulicher Veränderungen	12 000	<i>M</i>
b) Für Beschaffung einer Fachbibliothek, sowie einer Sammlung von Handelswaaren	8 000	„
Summa	<u>20 000</u>	<u><i>M</i></u>

2) Die fortlaufenden Ausgaben.

a) Für 4 Lehrkräfte à 6000 <i>M</i>	24 000	<i>M</i>
b) „ Ergänzung der Fachbibliothek, Fachzeitschriften für den Lesesaal, Lehrmittel, Beleuchtung, Heizung, Bedienung <i>ca</i>	6 000	„
Summa	<u>30 000</u>	<u><i>M</i></u>

Was den Unterricht im Allgemeinen anlangt, so hätte derselbe die Vorlesungen (Collegien) und die seminaristischen Arbeiten zu umfassen. Die Vorlesungen hätten in ernst durchdachten Vorträgen zu bestehen und müßten, streng stufenweise fortschreitend, im Besonderen darauf Bedacht nehmen, durch zweckmäßig ausgewählte Beispiele dem Lernenden ein durchaus klares Bild von dem gerade zu unterrichtenden Gegenstand zu vermitteln. Denn der Lehrstoff ist ein geistiger Nährstoff, und diese geistige Nahrung muß einfach, frisch und assimilirbar, d. h. leicht begreiflich sein, wenn sie dem Studium etwas nützen soll. Der Schwerpunkt der Vorträge müßte in die Vermittelung der inneren Erkenntnis und Zweckmäßigkeit der einzelnen Disziplinen gelegt werden, damit der Studirende nicht nur allein die Wirklichkeit, sondern auch die Nothwendigkeit des Gegenstandes erkennen lerne.

Die praktische Bethätigung dessen, was durch die Vorlesungen an theoretischem Wissen vermittelt würde, wäre Aufgabe des Seminars, und gerade mit Rücksicht auf die engeren Handelswissenschaften würde im besonderen das Seminar eine außerordentlich fruchtbringende Thätigkeit entfalten können. Dabei hätte dasselbe auf eine möglichst vollständige Durchbildung und Selbstständigkeit des Urtheils, sowie darauf zu halten, daß Jeder seine Individualität zu der höchsten ihm erreichbaren Reinheit und Stärke durchbilde. Denn gerade der Handel braucht mit Rücksicht auf seine überseeische Mission starke Individualitäten, Männer, die in Fällen, wo die Routine im Stiche läßt, selbstthätig eingzugreifen und ihre besonderen Maßnahmen zu treffen verstehen. Nichts aber kann für denjenigen, welcher sich an leitender Stelle befindet — und für solche Stellungen soll das akademische Studium der Handelswissenschaften vorbereiten — verhängnisvoller werden, als die Schablone; sie ist der Fluch auf jedem Lebensgebiete, weil der Schablonenmensch, außer aus seinem Rezeptirbuch, sich nirgends zurechtfinden kann und eigenartigen Komplikationen gegenüber verloren ist. Gerade in diesem Punkte hätte die seminaristische Thätigkeit ihre Hebel einzusetzen, deren vornehmstes Augenmerk darauf gerichtet sein muß, die persönliche Arbeit in den Vordergrund treten zu lassen. Das Handels-Seminar soll dem Einzelnen Anregung geben, daß, und die Wege zeigen, wie mit minutiöser Gründlichkeit unter Berücksichtigung aller einschlägigen Gesichtspunkte gearbeitet werden muß. Aus diesem Grunde hätte auch das Handels-Seminar sein Ziel nicht in der Heranbildung von Durchschnittsmenschen, sondern in der Herausgestaltung werthvoller Charaktere zu suchen.

Während so auf der einen Seite die seminaristische Uebung eine sichere Handhabung der praktischen Handelswissenschaften vermitteln könnte, würde andererseits das Kolleg diesen Wissenschaften eine idealistische Unterlage zu geben haben. In dieser gegenseitigen Wechselwirkung zwischen Kolleg und Seminar läge denn auch der große Nutzen des akademischen Unterrichts im Allgemeinen und desjenigen der Handelswissenschaften im Besondern. Aber auch außerhalb des Unterrichts würde das Studium am Polytechnikum einen wohlthätigen Einfluß auf den Studirenden der Handelswissenschaften ausüben, weil die Anstalt in ihrer Organisation eine Handhabe besitzt, ihre Studirenden zu einem in sich geschlossenen Kreise zu vereinigen, innerhalb dessen der Einzelne lernt oder doch lernen soll, was in diesem Kreise als Pflicht und Aufgabe gilt. Der wissenschaftliche Verkehr unter den Mitgliedern dieses Kreises hat daher nicht nur eine intellektuelle, sondern auch eine sittliche Bedeutung. Und gerade die Studenten der Handelswissenschaften, welche dazu berufen sind, die Leitung von Fabriken, Banken und kaufmännischen Etablissements zu übernehmen und somit als Arbeitgeber in unmittelbare Beziehung zu Arbeitern zu treten, bedürfen einer solchen sittlichen Einwirkung, wie sie die Hochschule vermittelt und die deutsche Hochschule allein zu vermitteln vermag, mehr wie jeder andere Studirende. Denn gerade diese jungen Leute haben es mit Rücksicht auf ihren späteren Beruf im Besonderen nötig, nicht nur allein zu lernen, wie man im distributiven Beruf des Kaufmanns nach festen Werthurteilen zu handeln und die eigenen Rechte mit denen der Nebenmenschen wohlwollend in Harmonie zu bringen hat, sondern sie müssen auch zu gleicher Zeit darauf hingewiesen werden, daß es im Interesse des Gemeinwohls liegt, in dominirender Stellung seinen Arbeitern und Untergebenen ein gerechter, wohlwollender und fürsorglicher Arbeitgeber zu sein und daß eine willige Beugung unter sittliche Autoritäten die Grundlage des sozialen Friedens bildet.

Ohne Zweifel würde Baden sich mit der Ausführung der in Vorschlag gebrachten Einrichtung den Dank des gesammten Handelsstandes, sowie der Industriellen und aller Gebildeten des Landes überhaupt erwerben und in seinen Ruhmeskranz einen neuen Lorbeer flechten. Eines aber steht fest: der Frage der höheren kaufmännischen Fachbildung wird länger nicht mehr aus dem Wege gegangen werden können. Die Lösung der Frage im Allgemeinen ist nur noch eine Frage der Zeit. Bewegungen, die der Natur der Verhältnisse entwachsen, brechen sich, ob früher, oder später, mit elementarer Gewalt durch. Künstliche Dämme helfen da nichts;

im Gegentheil, sie fördern noch die Entwicklung, und wie lange wird es dauern, so werden wir an sämtlichen technischen Hochschulen die Abtheilung für Handelswissenschaften als eine ständige Einrichtung im Rahmen dieser Anstalten eingefügt sehen. Denn unaufhaltsam drängt der moderne Zeitgeist nach vorwärts, für die neuen, veränderten Zeiten neue Menschen mit moderner Bildung fordernd. Und dieser Zeitgeist wird sich, wenn auch manches Althergebrachte über den Haufen werfend, weiter Bahn brechen und — Bahn brechen müssen, denn der „Ausgang des neunzehnten Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs“. Dieser aber verträgt, wie in anderen Dingen, so auch im Punkte der Wissenschaften keine Privilegien mehr, gleichviel welcher Art sie auch seien, also auch die scholastische Sophistik nicht, nach der nur gewissen Wissenschaften das Recht zu ihrer Entfaltung an den Hochschulen zustehen darf. „Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten, und neues Leben blüht aus den Ruinen.“





Генер. Данд. воен. С. Шихович, Страсбург. — 719



Von demselben Verfasser erschienene Schriften.

Praktische Einführung in die kaufmännische Buchhaltung, ein theoretisch-praktischer Leitfaden, für Handelsschulen und zum Selbstunterricht, Stuttgart.

Katechismus des Bank- und Börsenwesens, ein Nachschlagebuch für praktische Kaufleute und für Handelsschulen, Weimar.

Katechismus der Wechsellchre und des Wechselrechts, ein Nachschlagebuch für praktische Kaufleute und für Handelsschulen, Karlsruhe.

Katechismus der Buchführungslehre und der Lehre von den Bank-Konto-Korrenten, ein Nachschlagebuch für praktische Kaufleute und für Handelsschulen, Karlsruhe.

Freie Konkurrenz oder Staatsüberwachung? Ein Vortrag gehalten im Arbeiter-Fortbildungsverein in Straßburg i. G., Karlsruhe.

Die Beweisraft der Handelsbücher nach dem deutschen Handelsgesetzbuch, Lahr.

Die Buchführung nach den gesetzlichen Bestimmungen des deutschen Reichs und des gesammten Auslandes, Leipzig.

Entwicklungsgeschichte der öffentlichen Belenchtung Straßburgs, aktengemäß dargestellt. Mit Tabellen und Illustrationen, Straßburg.

Die Notwendigkeit einer öffentlichen Handelsschule in Straßburg i. Gfl., Straßburg.

Die Mängel unseres gegenwärtigen kaufmännischen Bildungswesens, Berlin.

Die Notwendigkeit eines Lehrstuhls für Handelswissenschaften an den Universitäten, Separat-Abdruck aus dem „Berliner Finanz- und Handels-Blatt“.